

# **Dr. Gary Meadors, Gottes Willen erkennen, Sitzung 3, Muster der kirchlichen Unterscheidung von Gottes Willen**

© 2024 Gary Meadors und Ted Hildebrandt

Willkommen zurück zu diesen Vorlesungen über biblische Theologie zur Erkenntnis von Gottes Willen. Ich nehme an, Sie fragen sich mittlerweile, warum so viele Themen behandelt werden, die scheinbar nicht direkt mit dieser Frage zusammenhängen. Ich werde Ihre Frage nicht sofort beantworten.

Ich hoffe, Sie erkennen, dass wir hier ein Fundament legen – ein Fundament im Hinblick auf die Frage der veränderten Denkweise, auf Entscheidungen, die auf der Bibel und ihrem Zusammenspiel mit unserer Kultur sowie den damit verbundenen Forschungsergebnissen basieren. Dieser Vortrag (GM3) trägt den Titel „Muster kirchlicher Unterscheidung“. In diesem Vortrag möchte ich Sie auf einige Wege aufmerksam machen, wie die Kirche im größeren Kontext mit der Frage nach Gottes Willen umgegangen ist.

Normalerweise denken die Menschen, Gottes Willen individuell zu erkennen. Ich glaube jedoch, dass unsere Kultur so sehr auf Individualismus fokussiert ist, dass sie aus den Augen verliert, dass die Kirche im weitesten Sinne entscheidend ist. Deshalb möchte ich in Lektion 3, „Muster der kirchlichen Unterscheidung von Gottes Willen“, über diese Muster sprechen und Ihnen einige Anregungen geben. Sie können diese natürlich auch selbstständig weiterverfolgen. Bitte bringen Sie die Folien zu GM3 mit. Es sind zwar nicht viele Folien, aber es gibt ein umfangreiches Begleitmaterial.

Stellen Sie also sicher, dass Sie auch Ihre GM3-Notizen haben, damit wir sie während der Besprechung griffbereit haben. Wie üblich werde ich die Notizen durchgehen. Ich werde sie Ihnen nicht einfach vorlesen, obwohl ich wahrscheinlich mehr davon lesen sollte, da die Sätze sorgfältig formuliert sind. Aber wir werden das gemeinsam durchgehen.

Ich versuche, in diesem speziellen Bereich eher einen Überblick zu geben. Entschuldigung. Alles klar.

Auf Seite eins der Notizen geht es also um dieses Thema. Dort leite ich es mit der Frage ein, was Gottes Wille ist, und man füllt dann die Lücke aus. Wie bereits erwähnt, betrifft diese Frage meist eher den persönlichen Bereich als den größeren. Und doch ist der größere Bereich in vielerlei Hinsicht vielleicht wichtiger.

Aber für uns persönlich stellt sich die Frage: Soll ich heiraten? Soll ich studieren? Und wo? Welchen Beruf soll ich ergreifen? Soll ich einen Berufswechsel in Betracht

ziehen? Wen soll ich bei dieser Wahl wählen? All diese Punkte, die bereits in früheren Diskussionen aufgetaucht sind, tauchen erneut einzeln auf. Doch die Kirche muss sich mit anderen Themen auseinandersetzen, bei denen die Gemeinden als Gemeinschaft, als Denomination, in Bezug auf Geschlechterfragen, Sexualität, Krieg und viele weitere große Themenbereiche einen Konsens finden. Zu jedem dieser Themen gibt es eine umfangreiche Literatur, die die Frage erörtert, wie man diese Kategorien wie Krieg und Geschlecht sowie all die anderen großen Fragen von Kultur, Politik, Bildung usw. versteht. In der Kirchengeschichte hat die Unterscheidung von Gottes Willen sowohl mit der angemessenen Anwendung der Bibel als auch mit dem Konsensurteil der Kirche in Fällen, in denen die Bibel keine direkte Anweisung gibt, ihren Ursprung. In Amerika haben wir eine lange Tradition des Individualismus.

Wir haben eine lange Tradition der Unabhängigkeit und neigen dazu, diese in biblische Kategorien zu pressen. Wir denken nicht an Kirchen, die Entscheidungen treffen. Wir denken an uns als Kirche oder an uns als Individuum, das Entscheidungen trifft.

So war es aber weder in biblischen Zeiten noch in der Kirchengeschichte üblich. Schauen wir uns also an, wie die Kirche ihre Suche nach Gottes Willen kategorisiert und definiert hat. Welche Kategorien hat die Kirche also im Rahmen ihrer Unterscheidungsprozesse herangezogen?

In unseren Handouts werden wir verschiedene Themen behandeln. Die Kategorien, die die Kirche untersucht hat und über die ich sprechen werde, finden Sie auf den Seiten eins bis drei. Wie Sie sehen, habe ich das auf der Folie vermerkt.

Die Kategorien sind festgelegt. Auf den Seiten eins bis drei werden wir die Kategorisierung besprechen, und auf den Seiten drei bis fünf die Kategorisierung selbst. Gut, nun zur Kategorisierung.

Wie zu erwarten, ist die Heilige Schrift in der Kirchengeschichte die wichtigste Quelle. Die gesamte Bibel dient uns als zentrales Instrument, um Gottes Willen in der Welt zu erkennen, insbesondere wenn wir keine direkte Lehre dazu haben, sondern uns auf Implikationen und Konstrukte stützen. Im Zusammenhang mit der Heiligen Schrift und den Fragen, die in der Kirche aufgeworfen werden, erweist sich die Vernunft als klassischer rationaler Prozess.

Die Erforschung der Heiligen Schrift spiegelt die Vernunft wider. Wir verfügen über riesige Bibliotheken. Bibelwissenschaften und Theologie beherbergen wahrscheinlich einige der größten Bibliotheken der Welt.

Früher besuchte ich eine Bibliothek in Chicago, die ein Verbund von etwa sechs Hochschulen war und rund eine Million Bücher zum Thema Religion umfasste. Ich recherchierte dort in Fachzeitschriften und Büchern. Im Westen ist eine riesige

Menge an Literatur entstanden, die sich mit der Frage auseinandersetzt, was die Kirche dazu meint. Was denkt die Kirche darüber? Die Tradition, von den apostolischen Vätern bis zur Entwicklung der Konfessionen in der Neuzeit und – nicht ganz so modern – bis ins 17. Jahrhundert zurück, lässt zumindest einige Überlieferungen darüber erkennen, wie die Bibel von den verschiedenen Kirchen unter dem Dach der Kirche, der größeren Kirche, betrachtet wurde.

Ich spreche hier nicht von der römisch-katholischen Kirche, sondern vom Leib Christi, wo immer er sich auch befinden mag. Und dann ist da noch die Erfahrung. Wir alle sammeln im Laufe unseres christlichen Lebens bestimmte Erfahrungen, und diese Erfahrungen dienen uns als Grundlage, um die Fragen, die sich uns stellen, zu beantworten.

Wir unterteilen Erfahrungen oft nach theologischen Systemen und Konfessionen, die Teil der großen Tradition sind, und daneben gibt es all diese kleineren Traditionen. Verschiedene Gruppen haben also die Führung übernommen, was sich in der frühen Kirche widerspiegelte, und einen Prozess geschaffen, der von vielen übernommen wurde. Interessant ist dies im Westen, beispielsweise bei dem anglikanischen John Wesley.

Man denkt bei Wesley oft an den Methodismus und die von ihm abstammenden Kirchen, aber Wesley war ein bedeutender Gelehrter aus Oxford und entwickelte das sogenannte Wesleyanische Quadrilateral. „Quad“ bedeutet natürlich vier, und es war lediglich ein eleganterer Begriff für das, worüber wir gerade gesprochen haben: Heilige Schrift, Vernunft, Tradition und Erfahrung. Dieses Quadrilateral wurde zu einem wichtigen Leitfaden der Kirchen im Umgang mit verschiedenen Problemen.

Wenn man beispielsweise das Thema Krieg anspricht – und das sollte die gesamte Kirche beschäftigen –, dann wendet man sich der Heiligen Schrift und der Vernunft unter den Kirchen zu. Dasselbe galt für die Urkirche, als sie Christologie, Trinität und Ähnliches erforschte. Man betrachtet die Tradition und die Erfahrung.

All das ist wichtig für diese Entscheidungen. Seine Theorie griff drei seit Langem anerkannte Aspekte auf und fügte einen vierten hinzu, der für ihn natürlich die Erfahrung betraf. Ich werde hier aber nicht das Modell der römisch-katholischen Kirche darstellen.

Das betrifft natürlich einen großen Teil der westlichen Welt, aber das fällt nicht in meinen Zuständigkeitsbereich. Ein Autor namens Richard Hayes hat ein Buch mit dem Titel „Die moralische Vision des Neuen Testaments“ geschrieben, eine umfassende Einführung in die Ethik des Neuen Testaments. Entscheidungsfindung ist nun Teil des ethischen Denkens und der ethischen Diskussion.

Die Fragen, die uns oft erreichen, sind ethischer Natur, insbesondere im größeren Kontext der Kirche. Deshalb gehen wir auf den Seiten zwei und drei etwas genauer darauf ein. Hayes erläutert dies beispielsweise.

Die Heilige Schrift ist die maßgebliche Norm. Gelehrte verwenden mitunter lateinische Begriffe. Das steht in Ihren Notizen auf Seite zwei, nicht auf der Folie.

Die Heilige Schrift ist die maßgebliche Norm. Sie bildet stets das Fundament. Jeder behauptet, dies sei das Fundament, und dennoch gibt es unterschiedliche Meinungen.

Wir haben das bereits kurz angesprochen und werden es weiter vertiefen. Gottes normative Gebote, also die Weisungen, sind in der Heiligen Schrift weiterhin auslegungsbedürftig. Siehe dazu die spätere Tabelle zu den verschiedenen Auslegungsmodi, auf die wir später eingehen werden.

Aber die Norm selbst ist doch unumstößlich, und trotzdem diskutieren wir noch immer darüber. Nehmen wir zum Beispiel das Gebot „Du sollst nicht töten“. Was bedeutet das genau? Ist das ein Beleg für den Pazifismus, der besagt, dass Christen nicht kämpfen und nicht im Krieg sein dürfen? Es gibt Menschen, die aus Gewissensgründen den Krieg verweigern, und zwar aus religiösen Gründen.

Das wird von vielen Ländern anerkannt. Und man kann Sanitäter sein, ohne selbst zu kämpfen – was in Kriegszeiten ehrlich gesagt keine leichte Aufgabe ist. Es ist genauso wichtig, weil man sich um jene Soldaten kümmert, deren Gewissen ihnen das erlaubt.

Und dann gibt es noch viele weitere. Die baptistischen Traditionen beispielsweise haben Nichtkombattanten nie wirklich als eine Kategorie für sich betrachtet. Dafür gibt es viele verschiedene Erklärungen. Die Heilige Schrift ist also die maßgebliche Norm.

Das kennen wir gut. Tradition. Und damit sind nicht die allgemeinen Gebräuche gemeint, sondern es bezieht sich speziell auf die altherwürdigen Praktiken der Kirche.

Es geht um althergebrachte Formen der Anbetung, den Dienst an Kirche und Gemeinde sowie die kritische Reflexion. Geschichte ist wichtig. Und oft genug kümmern sich bestimmte Konfessionen in den Vereinigten Staaten wenig um Geschichte.

Ich bin nicht christlich aufgewachsen. In den 60er Jahren, während meiner Zeit bei der Marine, wurde ich Christ. Seitdem bin ich hauptsächlich mit sogenannten Bibelkirchen und Baptistenkirchen verbunden.

Und ich glaube nicht, dass Ihnen eine dieser Konfessionen den christlichen Kalender außer Ostern und Weihnachten erklären könnte. Sie halten sich nicht an die Traditionen, die die Urkirche und die Kirche historisch gepflegt haben. Und in dieser Hinsicht ist uns einiges verloren gegangen.

Die Geschichte ist jedoch wichtig. Nehmen wir zum Beispiel die Theorie des gerechten Krieges. Früher besagte diese Theorie, dass Präventivkriege in christlichen Ländern nicht zulässig waren.

Amerika würde nicht zuerst angreifen. Andere Länder würden ebenfalls nicht zuerst angreifen, sondern sich für den Fall eines Angriffs wappnen und zurückschlagen. Die Kriegstheorie hat sich jedoch im Zeitalter des Terrorismus verändert.

Als der Terrorismus mit den Anschlägen auf die Türme in New York und vielen anderen Orten auch in unserem Land wütete, wurde die Idee des gerechten Krieges grundlegend überdacht, insbesondere im Hinblick auf die Prävention. Was ist Gottes Wille? Genau darüber dachte die Kirche nach. Was spiegelt am besten wider, was Gott erlaubt oder nicht erlaubt? Und die Überlegungen zu diesen Kategorien sind recht kreativ.

Es wäre sehr einfach, sich zurückzulehnen und eine neutrale Position einzunehmen. Je mehr man jedoch in den Krieg ziehen will, desto mehr Gründe muss man für diese Vorgehensweise finden. Anhand von Traditionen, alten Glaubensbekenntnissen, Orthodoxie, Dogmen und den von Gott gewollten Schlüsselfiguren der Kirchengeschichte, darunter bedeutende Lehrer, lässt sich zeigen, dass Gott verschiedene Ausdrucksformen der Kirche gegeben hat, ohne Jesus zu verleugnen.

Ermahnungen und Warnungen an alle, die Gottes Gebot verlassen und an menschlichen Traditionen festhalten. Letztendlich sagte Jesus: „Dann werden meine Diener kämpfen“, als er den Jüngern sagte, sie sollten es gut sein lassen, da er abgeführt und gekreuzigt werden würde. Als Petrus das Schwert zog und dem Mann das Ohr abschlug, heilte Jesus ihn laut Bibeltext an Ort und Stelle und sagte später: „Dann werden meine Diener kämpfen?“

Viele haben dies im Kontext des Pazifismus in ihren Traditionen verwendet, aber nicht alle sehen es so. Daher ist Tradition Teil dieses Vierecks. Der Grund dafür liegt in der Definition.

Vernunft ist ein Aspekt der Ebenbildlichkeit Gottes, und systematisches philosophisches Nachdenken sowie wissenschaftliche Forschung liefern uns Erkenntnisse. Wir tun dies, und die Bibel selbst tut dies auch. Oftmals ist menschliche Vernunft kulturell geprägt. Wir müssen uns mithilfe biblischer Logik darüber erheben, und darin liegt die Herausforderung: Wege zu finden, wie die Bibel die Kultur interpretiert und zu ihr spricht, und manchmal auch gegen sie. Das

Christentum hat in seiner Geschichte viele Erfahrungen in beide Richtungen gemacht.

Heute hat die Kirche in Amerika weniger Macht als je zuvor, und wir haben mitunter vernachlässigt, uns mit der Kultur auseinanderzusetzen. Wir schöpfen tief aus dem Brunnen unserer gegenwärtigen Kultur, und sich in bestimmten Bereichen gegen diese Kultur auszusprechen, ist etwas, womit sich die Kirche nun auseinandersetzt. Erfahrung.

Erfahrung ist ein Teil davon und bildet das vierte Element des Vierecks, das Wesley gewissermaßen hinzugefügt und betont hat. Diese Erfahrung bezieht sich jedoch auf die kollektive Erfahrung der Glaubensgemeinschaft. Es geht nicht um Individualismus. Individualismus spielt hier keine Rolle.

Es geht um die Glaubensgemeinschaft, die zusammenkommt, wie im Neuen Testament beim Apostelkonzil in Jerusalem und ähnlichen Anlässen, wo die Gemeinde miteinander spricht, diskutiert und um Weisheit betet, wie sie Gottes Lehre auf ihre aktuelle Situation anwenden kann. Wie das Beispiel zeigt, sind privat geäußerte Offenbarungserlebnisse also nicht die Norm und gelten nicht als Maßstab für die Kirche. Die Kirche erkennt private Behauptungen nicht als Autorität an.

Die Kirche orientiert sich an Konsens als Autorität. Das Zeugnis der Apostel ist normativ, aber das ist natürlich die Heilige Schrift. Kirchengeschichtliche Persönlichkeiten hatten großen Einfluss auf die Normierung, aber nicht immer im Einklang, wie Sie aus der Kirchengeschichte wissen.

Die apostolischen und nachapostolischen Kirchenväter, Luther und Calvin, sprechen über einen Aspekt der Tradition. Erfahrung ist die lebendige Aneignung des Textes, der sich im Glauben selbst bezeugt. Anders gesagt: Indem wir die Bibel in unserer Kultur leben, verändern wir uns und lernen durch diese Erfahrung, was wir im Umgang mit unserer heutigen Kultur tun können.

Nun wollen wir von dort aus ein wenig weitermachen. Genau darum geht es bei dieser vierteiligen Problematik. Seite drei: Das richtige Verhältnis der Heiligen Schrift zu jeder dieser Autoritätsquellen, diesen vier Quellen, ist ein immerwährendes Problem der Theologie.

Die Herausforderung hat in verschiedenen historischen Epochen leicht unterschiedliche Formen angenommen, doch die Kirche muss stets darum ringen, das Gleichgewicht zwischen diesen vier Faktoren zu finden. Christentum bedeutet also nicht nur Egoismus. Das ist der ungestüme amerikanische Individualismus. Er durchdringt die Kirche in Amerika in hohem Maße.

Individualismus, ja geradezu ungezügelter Individualismus, ist Teil der amerikanischen Kultur. Doch die Kirche in Amerika braucht eine breitere Wissensbasis, die sich aus der Gesamtheit der Kirchen speist, die sich tatsächlich Jesus Christus und dem Konzept der Kirche verbunden fühlen. Viele Christen, Gruppen und Denominationen haben das Viereck als Methode zur Problemlösung übernommen, und wir können es ihnen leicht tun.

Wir können das zwar individuell tun, aber wir dürfen nicht vergessen, dass letztendlich die Kirche diejenige ist, die sich mit den großen gesellschaftlichen Fragen auseinandersetzen wird. Heute gehören Geschlechterfragen natürlich zu den wichtigsten Themen. Nicht nur die einfache Frage nach der Rolle der Frau im kirchlichen Dienst, sondern auch Geschlechterfragen im Zusammenhang mit Transgender und sexuellen Kategorien, die heftig diskutiert werden und, ehrlich gesagt, viele Konfessionen beeinflusst haben.

Letztendlich, auf Seite drei, dritter Absatz, selbst nach all der Analyse, die wir anhand dieser Kategorien vornehmen könnten, bleibt uns eine Vielfalt: Menschen lesen dieselbe Bibel, interpretieren sie aber unterschiedlich. Es gibt Pazifisten innerhalb der christlichen Tradition. Und es gibt sogenannte Kriegstreiber innerhalb der christlichen Tradition, die jede Art von Konflikt, Krieg und Töten für gerechtfertigt halten.

Wenn es um die Tötung eines anderen Menschen geht, sollten Christen große Gewissenhaftigkeit beweisen, doch manche tun es nicht. Sie zeigen in dieser Hinsicht mitunter eine amerikanische Brutalität. Wir müssen diesbezüglich vorsichtig sein und dürfen nicht einfach annehmen, dass dies angemessen sei.

Wir werden die Vielfalt der Bibelauslegung in diesen Lektionen immer wieder thematisieren, aber das ist ein anderes Thema. Gut, das sind die genannten Kategorien. Sprechen wir nun über die Kategorien auf Seite drei.

Die Heilige Schrift besaß seit ihrer Entstehung stets die höchste Autorität für die Kirche und bildete immer deren Fundament – beachten Sie Hays' vier Arten, wie die Schrift hier Orientierung bietet. Wir sagen: Die Bibel ist unser Wegweiser.

Okay, hier ist ein Modell, um zu verstehen, wie die Bibel uns Informationen vermittelt. Auf Seite drei, ziemlich weit unten, finden sich Informationen in Form von Regeln. Er nennt diese in der symbolischen Welt Modi, Regeln, Prinzipien und Paradigmen. Regeln sind direkte Befehle, die wir Imperative nennen, entweder positiv oder negativ: Tu dies nicht oder tu das nicht.

In der Scheidungsdiskussion spielen Regelbeispiele eine wichtige Rolle, doch eine Ausnahme – die sogenannten Ausnahmeklauseln im Matthäusevangelium – ist Gegenstand hitziger Debatten. Gäbe es diese Texte nicht, gäbe es keine Diskussion,

da ansonsten Einigkeit herrscht, bis es um diese Ausnahmefälle geht. Wie geht man mit solchen Fällen um? Und genau das ist ein zentraler Punkt, der selbst im Bereich der Regeln umstritten ist.

Prinzipien bilden den allgemeinen Rahmen moralischer Überlegungen, der konkrete Entscheidungen und Handlungen bestimmt. Liebe ist ein Prinzip. Wahrscheinlich sogar das wichtigste, doch die Frage ist: Wie definiert man Liebe? Definiert man sie wie den Valentinstag, indem man ein Herz auf dem Herzen trägt, Müttern zum Muttertag Rosen in bestimmten Farben schenkt oder sich um Menschen in Not kümmert? Was ist Liebe? Wir werden später noch genauer auf die Liebe eingehen, aber im Moment ist Liebe ein Gebot – und zwar das größte Gebot, wie Jesus sagt.

Liebe Gott, liebe deinen Nächsten. Er verbindet diese beiden auf einzigartige Weise. Selbst in der Tradition des Alten Testaments wurden sie üblicherweise getrennt betrachtet, doch er bringt sie zusammen und gebietet uns, genau dies zu tun.

Wir müssen uns fragen: Wie liebe ich? Das neue Gebot lautet, seinen Nächsten zu lieben, ein Vorbild der Liebe zu sein. Zu sagen, man solle lieben, sagt also nichts aus. Man muss sich fragen: Was ist Liebe? Was bedeutet es zu lieben? Ich würde jetzt gern ausführlich darüber sprechen, aber ich muss mich kurzfassen, denn darauf kommen wir später zurück.

Liebe ist, wie du sehen wirst, ein Begriff aus einem Bund. Er drückt aus, dass Gott die Welt und uns schon vor unserer Geburt geliebt hat. Liebe beinhaltet die feste Absicht, sich den Menschen zuzuwenden und dabei ihr höchstes Wohl im Blick zu behalten.

Nun müssen Sie das Wort „gut“ definieren. Was bedeutet es, gut zu sein? Sie sehen also, dass wir einfache Aussagen treffen können, aber deren genaue Erläuterung wirft viele Fragen auf. Okay.

Beachten Sie also die Paradigmen. Paradigmen stellen diesen dritten Modus dar. Geschichten oder Berichte über Charaktere, die vorbildliches oder negatives Verhalten verkörpern.

Ich denke oft über das negative Verhalten von Lot und Abraham in der Genesis nach. Lot hatte schließlich das Privileg, zu jener Zeit der Einzige zu sein, mit dem Gott in Bezug auf die biblischen Dinge kommunizierte. Es gab zwar auch andere; Melchisedek trat auf, und selbst Bileam wusste, dass es viele Fragen über die damalige Welt gab und darüber, was in die Heilige Schrift gehört und was nicht.

Tatsächlich wäre Lot, wenn wir nur die Aussagen des Alten Testaments über ihn und sein Verhalten in Bezug auf Sodom und Gomorra, seine Familie und seine Töchter nach der Flucht aus Sodom und Gomorra und der Zerstörung der Stadt durch Gott

zugrunde legen würden, als Ungläubiger zu betrachten. Petrus bezieht sich jedoch auf Lot. Dazu komme ich später noch.

Petrus spricht von Lot und bezeichnet ihn als gerechten Mann. Er verwendet das Wort „gerecht“ etwa viermal, denn ehrlich gesagt fällt es uns schwer zu glauben, dass Lot wirklich gerecht war. Petrus meint mit Lots Gerechtigkeit, dass er im Reinen mit Gott war.

Sein Handeln war nicht gerade rechtschaffen. Das zeigt, dass Lots Gewissen und Seele von Schuldgefühlen geplagt waren, weil er gegen die Werte verstieß, die Abraham ihm gelehrt hatte, bevor er sich den Bewohnern von Sodom und Gomorra auslieferte. Und da er im Stadttor saß, war er Teil der politischen Machtstrukturen und Prozesse, was ihn zu einem Richter unter dem Einfluss der Mafia macht.

also Lot. Er steht beispielhaft für die Schattenseiten von Fehlentscheidungen und der Erfüllung von Gottes Willen. Demgegenüber finden wir im Alten Testament andere Gestalten, die inmitten von Schwierigkeiten glänzen.

Deborah beispielsweise erhält nicht die Anerkennung, die ihr gebührt. Hanna. Im Alten Testament finden sich unzählige Beispiele von Menschen, die Gott gefielen und seinen Willen in jener Zeit und an jenem Ort erfüllten.

Jesus verwendet die Geschichte vom barmherzigen Samariter als Antwort auf die Frage: „Wer ist mein Nächster?“ Dieser Text ist insofern interessant, als Samariter nach jüdischer Definition keine Nachbarn waren. Sie galten als Ausgestoßene. Und Jesus fragte den jüdischen Gesetzeslehrer: „Wer hat sich als mein Nächster erwiesen?“ In dieser Passage vertauscht er also Subjekt und Objekt.

Und der Anwalt konnte nicht einmal den Samariter erwähnen. Er sagte, er selbst sei derjenige gewesen, der Barmherzigkeit gezeigt habe. Denn die Erwähnung eines Samariters hätte seinen eigenen Werten widersprochen, seinen negativen Werten gegenüber Samaritern.

Es gibt also in den biblischen Geschichten allerlei Paradigmen, die uns Aufschluss darüber geben, wie wir unser Leben gestalten und welche ethischen Grundsätze wir befolgen sollten, und was das für die Anwendung dieser ethischen Grundsätze auf andere Fragen nach Gottes Willen – die symbolische Welt – bedeutet. Ich empfehle Ihnen, sich Hayes' Ausführungen dazu anzusehen, um dies etwas zu verdeutlichen.

Aber es sind Dinge, die Wahrnehmungskategorien schaffen, durch die wir die Realität interpretieren. Diese repräsentieren die menschliche Existenz und veranschaulichen das Wesen Gottes. Die Achtung vor dem menschlichen Leben ist beispielsweise eine dieser Kategorien.

Nehmen wir zum Beispiel das Thema Abtreibung: Es gibt keinen Kontext, der besagt, man solle niemals abtreiben. Aber es gibt einen Kontext, der über den Wert des menschlichen Lebens und den Respekt vor dem menschlichen Leben spricht. Und so kommen wir implizit aus diesem Blickwinkel auf dieses Thema zurück.

also viele Möglichkeiten für kreatives Denken darüber, wie wir aus der Heiligen Schrift selbst ethische Grundsätze und Verhaltensregeln für unsere Entscheidungen ableiten können, auch wenn diese Fragen nicht immer direkt behandelt werden. Das ist also der Kern der Heiligen Schrift. Lesen Sie bitte den Rest von Seite vier.

Vernunft ist eine weitere Kategorie. In unserem Viereck bezieht sich Vernunft im Wesentlichen auf theologisches Denken, auf die Auslegung des biblischen Textes. Darauf liegt ihr Schwerpunkt.

Vernunft ist viel umfassender, aber wir wenden sie auf den biblischen Text an. Der biblische Text spricht in Bezug auf Vernunft von deduktivem und induktivem Denken. Deduktives Denken führt zu Gewissheit und ist eine Behauptung.

Wir besitzen eine von Gott gegebene deduktive Bibel, die unumstößliche Aussagen enthält. Doch oft studieren wir die Bibel induktiv, um Systeme zu entwickeln, die uns bei unseren Lebensproblemen helfen. Auch diese induktiven Prozesse gehören zum Bereich der Vernunft.

Dann haben wir die Tradition. Tradition ist eng mit unseren kirchlichen Traditionen verbunden und kann sehr stark ausgeprägt sein. Fast jede Kirche – das steht oben auf Seite fünf – hat ihre eigene Verfassung.

In dieser Verfassung finden Sie die Traditionen der Kirche zu bestimmten Themen. Als ich vor vielen Jahren Pastor war, kamen die Diakone mit ihrer Kirchenverfassung zu mir und baten mich, den Abschnitt über Scheidung und Wiederheirat zu überarbeiten. Dieser Abschnitt war, ich weiß nicht, 20 oder 30 Jahre zuvor verfasst worden.

Die Kirche hatte ihre Ansichten zu einigen Kategorien, insbesondere zum absoluten Verbot von Scheidung und Wiederheirat, geändert und bat mich, die entsprechenden Dokumente neu zu formulieren. Ich erklärte mich bereit, ihnen dabei zu helfen, da es in ihrer Verantwortung und ihrem Bedürfnis liege, die Thematik von Scheidung und Wiederheirat gründlich zu durchdenken, da dies einen bedeutenden traditionellen Wandel darstelle. Das trifft auf die amerikanische Kultur zu.

In den 20er und 30er Jahren war die Scheidungsrate in der Kirche extrem niedrig und wurde in vielerlei Hinsicht missbilligt, selbst wenn gute Menschen darunter litten. Heute hingegen ist Scheidung kaum noch ein Thema, selbst in unserer christlichen

Kultur. Es gibt sehr interessante Beispiele, etwa in der Gemeinde von John Piper, wo John Piper eine sehr strenge Ansicht dazu vertritt.

Sein gesamtes Team vertrat dazu eine, sagen wir, eher liberal-christliche Ansicht. Und so haben wir hier eine wichtige Persönlichkeit, den Pastor, der selbst mit seinem Team in einer zentralen Frage nicht übereinstimmt. Tradition kann uns also durchaus Orientierung geben.

Es kann uns manchmal gefangen nehmen. Doch eine gesunde Gemeinde ist in der Lage, ihre Traditionen von Zeit zu Zeit zu hinterfragen und sich zu fragen: Ist das wirklich biblisch, oder spiegelt unser Bibelverständnis eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Kontext wider? Ich möchte hier nicht zu viele Beispiele anführen, werde aber später auf einige eingehen. Scheidung und Wiederheirat spielen in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Auch hier sind Erfahrungen gefragt.

Das ist die Erfahrung der gesamten Kirche, und wir lernen manchmal aus unseren Fehlern. Das gehört zur Erfahrung dazu und wird Teil des Gesamtbildes. Wesley hat dem viel mehr Bedeutung beigemessen, als ich hier ausführen werde.

Okay, also Schrift, Vernunft, Tradition und Erfahrung. Die Kirche nutzt diese Kategorien, um Gottes Willen zu erkennen und umzusetzen. Es gibt zahlreiche Veröffentlichungen, die diesen Prozess beschreiben.

Das ist aber noch nicht alles – es geht auch um die Frage, wie uns die Heilige Schrift leitet. Wir haben gerade über Hades gesprochen.

Wir werden das jetzt nicht wiederholen, aber ich möchte Ihnen ein Modell vorstellen, das ich das Ebenenmodell nenne. Die Bibel lehrt uns auf drei Ebenen, wie wir die Heilige Schrift im Hinblick auf unsere Fragen nutzen können. Wenn Sie also unten auf Seite fünf nachsehen: Wenn wir die Bibel als Erkenntnisquelle verwenden und Aussagen über ihre Lehren treffen, wenden wir uns der Erkenntnistheorie zu.

Woher wissen wir, was wir zu wissen behaupten, und warum ist unsere Ansicht gültiger als eine andere? Kirche und Einzelpersonen haben dieses Thema viel diskutiert und sich beide auf die Autorität der Heiligen Schrift berufen. Die Tatsache, dass wir einen inspirierten Text und zahlreiche nicht inspirierte Ausleger haben, stellt ein Problem dar. Es ist ein Problem ; ich denke, wir können ohne Zögern sagen, dass es Teil von Gottes Willen ist.

So ist es nun mal. Gott hätte das Leben anders gestalten können, aber er tat es nicht. Er hat uns diese Spannung gegeben, die die Kirche und alle ihre Teile bewältigen müssen.

Wir haben einen inspirierten Text, aber wir sind uns als gottesfürchtige Ausleger, die gleichermaßen qualifiziert sind, den Text auf allen Ebenen akademischer Forschung zu untersuchen, nicht einig – und dennoch sind wir uns uneinig. Das ist eine faszinierende Weltanschauung, eine Realität, mit der wir leben. Gott hat sie nicht erklärt, sondern sie uns einfach dadurch gegeben, dass sie in unserer Welt existiert, und er hat sich nicht dagegen ausgesprochen. Nun, manche behaupten – ich lese das kurz vor, damit es keine Missverständnisse gibt –, dass es zwar einige Kernüberzeugungen gibt, die Religionen an die Bibel binden, aber dass es in vielen Bereichen nie eine vollständig einheitliche Theologie gegeben hat.

Warum? Wenn wir nur eine Bibel und nur einen Gott haben, warum hat diese Art von Einheit nie existiert? Außerdem behaupten manche, der Heilige Geist sei der entscheidende Faktor und offenbare uns die Bedeutung der Heiligen Schrift. Diese Behauptung ist, wie ich behaupte, seltsam und sogar anmaßend. Zunächst einmal werden wir in unserem Vortrag ausführlich über den Heiligen Geist und sein Verhältnis zur Heiligen Schrift sowie deren Auslegung sprechen. Doch manche benutzen den Heiligen Geist als Trumpf und behaupten, sie hätten Recht, weil der Heilige Geist ihnen dies offenbart habe.

Gott hat mich erleuchtet, und das hat er mir gesagt, und so ist es, und ich bin für keine andere Diskussion offen. Nun, es tut mir leid, aber das überschreitet die Grenzen des Dienstes des Heiligen Geistes, und ich muss das später erklären, auch wenn Sie jetzt wahrscheinlich widersprechen und sagen werden: „Ich habe mein ganzes Leben lang verstanden, dass der Heilige Geist mir die Bedeutung der Bibel erklärt und mich von Recht und Unrecht, insbesondere von der Wahrheit, überzeugt.“ Nun, Überzeugungen müssen durch die Heilige Schrift bestätigt werden.

Überzeugungen müssen anhand des Verständnisses der biblischen Lehre beurteilt werden. Diese Behauptungen sind subjektiv, und wir werden sie später untersuchen. Auf den Seiten fünf bis neun werde ich nun auf die drei Ebenen der biblischen Lehre eingehen.

Zunächst einmal, auf Seite sechs, befindet sich eine Tabelle. Ich möchte kurz darauf eingehen, wo die Bibel ihren Platz hat und wie die christliche Tradition in Theologie und Bibelwissenschaft vorgeht. Am Ende von Seite sechs finden Sie eine Tabelle mit dem Titel „Theologische Enzyklopädie“. Dies ist Folie Nummer vier, die Sie in der Tabelle sehen können, aber auch in Ihren Notizen haben. Sie werden feststellen, dass sie eine Art Pyramide ist, da ich beim Gestalten solcher Darstellungen nicht besonders kreativ bin.

Meine ausgedruckte Tabelle ist spiegelverkehrt, aber wir haben festgestellt, dass die unterste Ebene immer die Grundlage jeder Tabelle bildet. Die unterste Ebene ist das Fundament, und darauf basiert die Exegese. Wir könnten sogar noch weiter gehen

und von der Festlegung des Bibeltextes sprechen, aber wir beginnen hier mit der Exegese, der Fähigkeit, begründete Urteile über biblische Texte zu fällen.

Anschließend wenden wir uns der biblischen Theologie zu, die ein strukturelles und begriffliches Modell für die Exegese bereitstellt. Wir sprachen über die ganzheitliche Betrachtung der Bibel, so wie sie ist, ohne ihre Kategorien zu berücksichtigen und ihnen diese aufzuzwingen. Die historische Theologie ist die Aufzeichnung der Reflexionen der Kirche über die Bibel.

Wir haben das ja gerade kurz angesprochen. Systematische Theologie gehört einem umfassenderen Bereich an, als man gemeinhin annimmt. Systematische Theologie ist nicht dasselbe wie Dogmatik.

Die dogmatische Theologie vertritt bestimmte Ansichten und untermauert diese mit Bibelstellen. Die systematische Theologie ist im Grunde eine Kirche oder Tradition, die ihre eigene Lehre auf Grundlage ihres entwickelten theologischen Modells reflektiert. Das ist eine recht elegante Aussage darüber, dass die systematische Theologie an der Spitze der Pyramide steht.

Es handelt sich um ein kreatives Konstrukt, und wir werden Ihnen gleich die dazugehörige Grafik zeigen. Sie können später darauf zurückkommen und darüber nachdenken. Es gibt philosophische Theologie.

Systematische und philosophische Theologie befassen sich mit vielen nicht explizit formulierten Implikationen der Bibel und ergründen deren Lehren auf rationaler Ebene. Sie bilden den Hauptbereich für die Auseinandersetzung mit Themen, die zwar nicht direkt im Bibeltext angesprochen werden, aber implizit enthalten sind oder Teil unseres umfassenderen Verständnisses biblischer Erzählungen darstellen. Die apologetische Theologie dient der Verteidigung unseres theologischen Rahmens, und all dies fließt in die Theologie des Gemeindelebens ein.

Theologie im Kontext des kirchlichen Dienstes. Wissen Sie, das ist in unserer heutigen Kultur interessant. Ich würde sagen, dass die Kirche, wahrscheinlich in vielen Bereichen, heute einen weniger qualifizierten Dienst hat als je zuvor.

Viele Kirchen fragen ihre Kandidaten gar nicht nach ihrer Ausbildung, ihren schulischen Leistungen und ihren Studienfächern. Der Master of Divinity, ein klassisches dreijähriges Programm in Sprachen, Theologie und Bibelauslegung, war früher Standard. Tatsächlich konnte man ohne einen dreijährigen Master of Divinity nicht Militärgeistlicher werden.

Doch die Kultur hat all das abgewertet, und es ist fast so weit gekommen, dass Gemeinden Pastoren oft nur nach Sympathie oder Sympathie auswählen, ohne deren Denkweise, Ausbildung und Fähigkeiten im Umgang mit der Bibel, im

Bibelverständnis und in der Bibellehre ausreichend zu prüfen . Aber das hier nennt man Enzyklopädie , und sie bildet gewissermaßen eine Einheit, auch wenn sie aus einzelnen Teilen besteht. Ich vergleiche sie gern mit einem Wasserbrunnen.

Unten befindet sich das Becken, aus dem das Wasser aufsteigt und wieder abtropft. All das ist auf irgendeine Weise miteinander verbunden. Alles steht in Beziehung zueinander.

Sie sind voneinander abhängig, obwohl diese Enzyklopädie verschiedene Disziplinen umfasst. Nun möchte ich auf die drei Ebenen biblischer Lehre auf Seite sieben Ihrer Notizen eingehen. Die Bibel lehrt also auf drei Ebenen.

Ich habe es bereits erwähnt, möchte es aber an dieser Stelle noch etwas genauer erläutern. Auf diesen drei Ebenen behaupte ich – und das ist nicht nur meine Ansicht. Die Idee zu diesem Modell stammt von einem Dozenten in Australien. Ein australischer Theologe sprach diesen Dozenten an und fragte ihn, ob sein Modell direkt in der Bibel verankert sei, ob es sich aus der Bibel ergebe oder ob es seine eigene Konstruktion sei. In einem informellen Gespräch hat mich das sehr beeindruckt, und ich habe mich jahrelang damit beschäftigt und mein eigenes Modell entwickelt, das besagt, dass die Bibel uns auf diesen drei Ebenen tatsächlich etwas lehrt.

Es lehrt direkt. Das ist die lehrende Absicht einer Passage, die wir mit einer fundierten exegetischen Methode belegen können. Und im Großen und Ganzen finden die meisten dieser direkten Passagen allgemeine Übereinstimmung mit den meisten Konfessionen.

Nicht alle, denn zwischen Calvinismus und Arminianismus besteht mitunter eine große Kluft. Aber das ist direkte Lehre. Die Lehrintention des Textes.

Dann gelangt man zur impliziten und zur schöpferischen Konstruktionsebene. Wenn man von der untersten Ebene, der Lehrabsicht, ausgeht und nach oben geht, gelangt man zur theologischen Analyse. Die theologische Analyse bezeichnen wir als Taxonomie.

Ich glaube nicht, dass ich das in dieser speziellen Tabelle habe. Ich hatte einige Schwierigkeiten, diese anhand anderer Notizen zu erstellen oder abzuschreiben. Aber in meinem vollständigen Unterricht dazu bezeichnen wir dies als niedrige Taxonomie.

Anders ausgedrückt: Es ist ziemlich offensichtlich, dass es direkt ist. Aber wenn man hier oben in der Pyramide weiter nach oben kommt, muss man viele Argumentationsstränge zusammenführen, um eine Behauptung aufzustellen. Es erfordert ein höheres Maß an kritischem Denken, um es so auszudrücken.

Man spricht hier von einer hohen oder niedrigen Taxonomie. Wenn man beispielsweise eine Prüfung ablegt, können Multiple-Choice-Fragen, sofern sie von Experten korrekt formuliert sind, die schwierigsten Fragen überhaupt sein und den Prüfungsstoff auf unerwartete Weise ergründen. Nach einer guten Prüfung dieser Art wird man feststellen: „Ich habe die Frage zwar beantwortet, aber ich habe keine Ahnung, wie ich abgeschnitten habe.“

Das ist eigentlich eine ziemlich gute Prüfung. Und oft fällt sie auch in diese Kategorie. Aber vielerorts spricht man von Multiple-Choice-Fragen oder mehreren Antwortmöglichkeiten.

Das bedeutet, dass sie schlecht konzipiert waren. Deshalb betrachten wir Multiple-Choice-Tests fälschlicherweise als eher einfache Prüfungsform. Aufsatzprüfungen hingegen gelten als anspruchsvoller, da man in der Lage sein muss, Sachverhalte verständlich darzulegen und zu begründen.

Gute Prüfungen veranlassen einen dazu. Sie lassen sich leichter nachholen, sind aber schwieriger zu korrigieren. Das weiß ich aus langjähriger Erfahrung.

Ganz unten im Abschnitt „Direkt“ finden Sie die Lernziele, die wir anhand des Textes demonstrieren können, und die daraus resultierenden Konsequenzen. Ich werde Ihnen jetzt nicht das gesamte Handout vorlesen, sondern es auf den folgenden Seiten detaillierter erläutern.

Selbst die Lehre von der Dreifaltigkeit, der Dreifaltigkeit Gottes, fällt in den impliziten Bereich. Wir haben keinen direkten Beweistext für die Dreifaltigkeit. Aber wir haben zahlreiche Implikationen aus dem Text.

Bei der Taufe ist Jesus gegenwärtig, der Heilige Geist ist gegenwärtig, und Gott der Vater spricht vom Himmel. Die Taufformel nennt den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Die Bibel impliziert die Dreifaltigkeit auf vielfältige Weise, doch die Lehre von der Dreifaltigkeit selbst war lange Zeit nicht ausgereift.

Die Kirche erkannte es, verstand es und bestätigte es. Doch es dauerte sehr lange, bis die Kirche als Ganzes, nach der Verfolgung, zusammenkommen und ihr Verständnis von Jesus und der Dreifaltigkeit darlegen konnte. Bedeutende Konferenzen wie das Konzil von Nicäa, das Konzil von Chalcedon und viele andere arbeiteten diese Fragen aus. Die Kirchengeschichtswerke von Schaff sind zwar schon etwas älter, aber immer noch sehr wertvoll, da sie die frühen Jahrhunderte, insbesondere die ersten fünf Jahrhunderte der Kirche, detailliert beschreiben und aufzeigen, wie die Kirche ihre bereits bestehenden Glaubensinhalte weiterentwickelte, die sie aufgrund der Verfolgung bis ins frühe 4. Jahrhundert nach Konstantin nicht formulieren konnte.

Sie konnten sich als Gemeinde zusammenschließen und diese Dinge bewaffnen, und es ist faszinierend, die Kirchengeschichte in dieser Hinsicht zu lesen. Was aber ist mit mir als Einzelperson? Ich gehe darauf auf Seite 989 etwas genauer ein, werde es Ihnen aber jetzt nicht vorlesen. Wenn Sie einen Bibelvers verwenden, um etwas zu beweisen – und hoffentlich tun Sie das nicht, sondern haben einen Kontext und etwas, das in diesem Kontext legitim ist –, müssen Sie sich die Frage stellen: Wenn Sie die Bibel benutzen, um zu sagen, dass dies Gottes Wille ist, müssen Sie die Frage beantworten: Lehrt die Bibelstelle, die ich verwende, direkt das, was ich sage, oder leite ich Implikationen daraus ab, oder nehme ich die Worte der Heiligen Schrift und bilde daraus eine größere Kategorie, ein kreatives Konstrukt, um das zu beschreiben, was ich sage? Es gibt viele Dinge, die auf der Ebene der Implikationen wichtig sind.

Wir sprachen über die Trinität. Die Trinitätslehre ist eine implizite Lehre. Ich habe ein Zitat von Alistair McGrath, das Sie später in den Notizen nachlesen können.

Kreative Konstrukte, beispielsweise die gesamte Kategorie der Eschatologie und des Millenarismus, und noch schlimmer, die Entrückungstheorien – wie viele verschiedene Ansichten gibt es dazu? Es gibt Bücher, die sich mit diesen Themen auseinandersetzen. Das sind allesamt kreative Konstrukte.

Sie versuchen, diese Kategorien der Eschatologie anhand der biblischen Zeugnisse zu verstehen. Doch es gibt eine Vielzahl von Menschen, die denselben Text unterschiedlich interpretieren. Das gehört zur höheren Kategorie des kritischen Denkens; es geht darum, den gesamten Text in einen schlüssigen Zusammenhang zu bringen.

Es funktioniert tatsächlich durchgängig vom Alten Testament bis zum Neuen Testament. Diese millenaristischen Zukunftsvorstellungen basieren auf Vorhersagen, die von einigen Denkern aus der Vergangenheit, durch das Alte Testament, ins Neue Testament und darüber hinaus getroffen wurden. Umfangreiche Bücher wurden über sogenannte kreative Konstrukte verfasst. Doch es gibt keinen einfachen Beweistext.

Es gibt in der Bibel keinen Beleg für die Entrückung. Sie führen zwar einige Stellen an, aber wenn man die exegetischen Traditionen im größeren Kontext betrachtet, findet man nicht das, was Sie behaupten.

Du findest deine Behauptung im kreativen Konstrukt der Eschatologie. Ich weiß, ich habe da schon viel gesagt, und es bräuchte mehrere Unterrichtsstunden, um diesen Gedanken ausführlich zu erläutern. Aber fürs Erste möchte ich dir nur diesen Grundsatz vermitteln.

Wenn man sich mit Bibeltexten auseinandersetzt und diese auf vermeintliche ethische oder unternehmerische Verantwortung anwendet, muss man sich fragen:

Beziehe ich mich auf die direkte Lehre der Bibel? Oder bewege ich mich im Bereich der Implikationen? Oder bin ich gar in die noch schwieriger zu beweisenden, kreativen Konstrukte der Bibel abgerutscht? Kreative Konstrukte sind nicht per se schlecht. Wir alle leben nach ihnen. Doch wir brauchen eine rationale Grundlage.

Argumentationsketten. Die kreativen Konstrukte stehen hier nicht für sich allein, sondern sie beanspruchen direkte Lehre. Sie beanspruchen implizite Lehre.

Dennoch unterscheiden sich die verschiedenen Konstrukte in ihren Aussagen. Das haben Sie selbst schon in den unteren Ebenen der Kirche erlebt. Wir müssen uns dieses Paradigmas jedoch bewusst sein.

Lehrt uns die Bibel dies direkt, implizit oder ist es eine schöpferische Konstruktion? Und wie hängen diese schöpferischen Konstruktionen hier unten zusammen? Oftmals erfordert dies eine bestimmte Perspektive auf den biblischen Text. Lassen Sie mich dazu ein interessantes Beispiel anführen. I. Howard Marshall war ein bedeutender Bibelwissenschaftler in England.

Er war der Nachfolger und Lehrstuhlinhaber eines bedeutenden Universitätslehrstuhls von F. F. Bruce. Er wurde zu Bruces Nachfolger. Und Bruce war zu jener Zeit ein herausragender Bibelwissenschaftler.

Er hat unzählige Doktoranden ausgebildet. Marshalls Dissertation trug den Titel „Kept by the Power“ und wurde als Buch veröffentlicht; man findet sie wahrscheinlich noch in Antiquariaten, vielleicht sogar recht günstig.

Von der Macht bewahrt. Nun, ich, Howard Marshall, bin Wesley. Er argumentierte auch für das, was als bedingte Beharrlichkeit bekannt ist, im Gegensatz zur calvinistischen Lehre der vollen Beharrlichkeit.

Wer wirklich errettet ist, hält bis zum Ende durch. Und darüber gäbe es viel zu besprechen. Er plädierte jedoch für bedingte Beharrlichkeit.

Er untersuchte alle Passagen, die in dieser Tradition verwendet wurden. Zum Beispiel die Warnpassagen aus dem Hebräerbrief. Und andere Texte, die dafür herangezogen wurden.

Doch als er sich als profunder Bibelwissenschaftler mit diesen Texten auseinandersetzte, gelangte er nicht immer zu dem Schluss, dass dies bedingte Beharrlichkeit beweise. Tatsächlich wird beim Lesen seines Buches „Von der Macht bewahrt“ deutlich, dass er im Grunde sagt: Wir haben uns angesehen, was wir als biblische Belege für unsere Ansicht betrachten. Letztendlich ist meine wichtigste Aussage jedoch, dass wir darauf vertrauen können, dass wir von Gottes Macht bewahrt werden.

Und ich fand es sehr interessant, als ich schließlich an diesen Punkt seiner Argumentation gelangte. Er beanspruchte diese Texte für sich, kam aber letztendlich doch immer wieder zu dem Schluss, dass wir durch Gottes Macht bewahrt werden. Ich denke, seine kreative Konstruktion, seine Auseinandersetzung mit dem Text, barg daher eine gewisse Spannung.

Und letztendlich hielt er an der Tradition seiner Konfession fest. Gleichzeitig sagte er aber auch, dass wir letztendlich durch Gottes Macht bewahrt werden. Mehr kann ich dazu wirklich nicht sagen.

Es ist ein sehr interessantes Beispiel für ein kreatives Konstrukt und einen bedeutenden Gelehrten, den wir alle respektieren, und wie er damit umgegangen ist. Ich weiß, ich habe Ihnen hier viel Stoff auf einmal präsentiert. Aber ich möchte Sie unbedingt dazu anregen, über dieses kreative Konstrukt der drei Lehren der Bibel nachzudenken.

Und ich bin schon wieder im Verzug. Weitere Ideen, die es zu berücksichtigen gilt: Präskriptive und deskriptive Analyse in der Apostelgeschichte.

Nun, in diesem Zusammenhang kann ich meine Zeit hier nicht allzu sehr auf diese zusätzlichen Ideen ausdehnen. Das steht auch auf den Seiten sechs bis acht. Genauer gesagt, ganz unten auf Seite neun.

Wenn Sie kurz dort nachsehen, unten auf Seite neun, sehen Sie, dass ich das Thema anspreche, ohne es weiter auszuführen. Aber jedes Mal, wenn Sie einen Bibeltext lesen, müssen Sie sich diese Frage stellen: Ist dieser Text vorschreibend? Vorschreibend bedeutet, dass er mir gebietet, etwas zu tun.

Oder ist es beschreibend? Es erklärt mir etwas darüber. Wenn man sich zum Beispiel mit der Apostelgeschichte beschäftigt, bedeutet „von Haus zu Haus gehen“, dass wir verpflichtet sind, in unserer Gemeinde Haus für Haus Besuche durchzuführen? Ich war schon in Gemeinden, die das als Beweis dafür anführen, dass wir von Haus zu Haus gehen und die Menschen erreichen müssen. Andernfalls würden wir der Bibel nicht gehorchen.

Oder beschreibt die Apostelgeschichte lediglich ihr Handeln? Unabhängig davon, wie man biblische Texte interpretiert, spielen diese beiden Aspekte immer eine Rolle. Geben sie Verhaltensregeln vor? Oder beschreiben sie Verhalten? Oftmals gibt die Bibel keine Verhaltensregeln vor. Die Speisegesetze des Alten Testaments waren zu jener Zeit und an jenem Ort jedoch verbindlich.

Doch im Neuen Testament werden sie beschreibend für einen Teil der israelitischen Geschichte. Sie sind nicht mehr vorschreibend, sondern beschreibend. Es ist also

nicht einfach, zwischen vorschreibenden und beschreibenden Texten zu unterscheiden.

Aber etwas Präskriptives ist immer normativ. Es gibt keine Ausnahme. Deskriptives hingegen bedeutet, dass Gott uns beschreibt, was in der Heilsgeschichte geschah.

Gordon Fee argumentiert beispielsweise in seinem Buch zur Hermeneutik, dass die Apostelgeschichte beschreibend und nicht vorschreibend ist. Viele Menschen verstehen die Apostelgeschichte als Gebot, wie wir Dinge zu tun haben. Doch das war nicht die ursprüngliche Intention der Apostelgeschichte.

Die Apostelgeschichte sollte die Geschichte und die damaligen Geschehnisse an diesem Ort beschreiben. Wenn wir die Apostelgeschichte lesen, können wir ihre Bedeutung verstehen. Wir können aus ihr bestimmte Verhaltensmuster ableiten.

Die Apostelgeschichte ist jedoch kein Gebot. Sie beschreibt, wie die Gemeinde zu jener Zeit und an jenem Ort Gottes Willen erfüllte. Und auch wir müssen Gottes Willen erfüllen.

Vermutlich verfolgten sie die Prinzipien, wie Evangelisierung und Mission, wie wir sie nennen. Tatsache ist aber, dass wir es nicht genauso machen müssen, denn es beschreibt uns das ja nur. Das war jetzt ein ziemlich umfangreicher Text, den ich Ihnen da gerade präsentiert habe.

Ich weiß, aber du bist ratlos, wie man besser kämpfen kann, wie jemand einmal sagte. Was ist normative Lehre in der Bibel? Nun, normative Lehre ist das, was wir – wo immer wir es finden – als verbindlich nachweisen können. Deshalb werden wir viele Texte studieren, die beschreibend, nicht verbindlich sind.

Es wird aber auch Texte geben, die vorschreibend sind. Und damit müssen wir uns auseinandersetzen, wenn wir sie in bestimmten Kontexten betrachten. Die didaktische Absicht und die theologische Analyse müssen definieren, was als vorschreibend gilt.

Nehmen wir zum Beispiel die Anforderungen an einen Pastor im Epheserbrief. Bin ich zeitlich an meine Grenzen gestoßen? Sind diese Anforderungen vorschreibend oder beschreibend? Wenn sie vorschreibend sind, bedeutet das, dass eine unverheiratete Person nicht Pastor werden kann. Wenn sie beschreibend sind, bedeutet das, dass eine verheiratete Person ohne Kinder nicht Pastor werden kann.

Hast du darüber schon mal nachgedacht? Wenn es sich aber um eine beschreibende Formulierung handelt, bedeutet das: Wenn du zum Pastor berufen bist – und die Kirche entscheidet über deine Berufung, nicht du selbst; lies den Timotheusbrief aufmerksam – und du nicht verheiratet bist, dann kann man dich nicht wegen deines

Ehelebens kritisieren. Somit bestehst du diese Prüfung. So wird es üblicherweise beschrieben.

Wenn es tatsächlich so vorgeschrieben wird, müssen viele Gemeinden ihre Vorstellung von Pastoren aufgrund von Ehe und Kindern überdenken. Ehrlich gesagt glaube ich, dass es eigentlich Standard sein sollte, aber es ist es nicht. Ich denke das, weil man ohne Kinder ehrlich gesagt nicht so gut mit anderen Menschen umgehen kann.

Man kann es zwar lernen, aber wenn man mit Kindern und ihren Willensvorstellungen zu tun hat und diese Kinder unterschiedlich sind, durchläuft man in der Familie eine Art Bewährungsprobe. Diese Erfahrungen prägen die Fähigkeiten, die man in der Kirchengemeinde sammelt, wo es willensstarke Mitglieder gibt und vielleicht auch Gemeindemitglieder, die ein Testament benötigen. Man setzt sich damit sowohl in der Familie als auch in der Kirche auseinander. Ich denke, in diesen Dingen steckt Weisheit, aber die Gemeinden müssen sich die Frage stellen: Sind diese Aussagen vorschreibend oder beschreibend? Exegesestudien liefern viele Antworten darauf. Die Vorschläge von „Jenseits der Bibel“ zum Beispiel.

Ich habe dazu ein Buch geschrieben, ich werde es Ihnen dort erwähnen. Es gibt zum Beispiel „Ethic Text“. Folgende Werke kann ich Ihnen wärmstens empfehlen: Cosgrove, Hays und Hollinger. Sie helfen Ihnen, Fragen der Normativität zu klären, aber darüber kann ich jetzt nicht mehr mit Ihnen sprechen.

Ich überlasse Ihnen, wenn Sie gestatten, das Feld als jemand, der lebenslang lernt. Gut. Das Problem liegt eher bei den Beweistexten als im Kontext.

Es tut mir leid, aber ich werde die Zeit überschreiten. Ich habe zwar schon etwas anderes vor, aber diese Vorlesung ist wirklich extrem. Sie können jederzeit kommen und gehen.

Sie können sich für jede dieser Lektionen so viel Zeit nehmen, wie Sie möchten, und deshalb gestalte ich sie etwas ausführlicher. Es geht um das Problem, dass der Beweistext anstelle des Kontextes im Vordergrund steht. Jemand hat schon oft gesagt, dass der Beweistext nur ein Vorwand ist.

Wir brauchen den Kontext. Ich erinnere mich zum Beispiel noch gut daran, wie jemand den ersten Thessalonicherbrief interpretiert hat, in dem es heißt, man solle jeden Anschein des Bösen meiden. Das steht in der King-James-Übersetzung.

Meide alles, was auch nur im Entferntesten an Böses erinnert. Und sie würden sagen: Du kannst nicht ins Kino gehen, weil dort der Anschein von Bösem herrscht. Du

kannst kein Restaurant besuchen, das Alkohol ausschenkt, weil dort der Anschein von Bösem herrscht.

Ich weiß nicht, wie oft die Leute schon mit diesem Vers manipuliert wurden. Und dann erscheint eine neue Übersetzung, die besagt: Meidet jede Art von Bösem. Unglaublich.

Erkennen Sie den Wert der Betrachtung verschiedener Versionen? Jede Art von Übel unterscheidet sich grundlegend von der Schuld durch Assoziation, die lediglich den Anschein von Übel für uns darstellt. Es geht also um den Beweistext selbst, nicht um den Kontext. Hätten wir den korrekten Kontext des Thessalonicherbriefs, gäbe es nicht das Problem, dass wir mit dieser Formulierung vom Anschein des Übels manipuliert werden.

Aber wir würden sagen: Schaut her, es geht nicht um das Aussehen. Es geht um die Art des Bösen. Und das ist ein ganz anderes Thema.

Wir müssen die Bibel in ihrem eigenen Kontext und unter ihren eigenen Gesichtspunkten lesen. Wir lesen nicht in die Bibel hinein, sondern aus der Bibel.

Nun zum Dilemma, Gottes Willen zu erkennen. Die Bibel gibt auf viele unserer Fragen keine direkte Antwort. Deshalb brauchen wir Vorbilder.

Wir haben viel über Modelle für biblisches Denken gesprochen. Das zentrale Modell ist die veränderte Denkweise. Heute möchte ich aber etwas darüber sprechen, wie die Kirche mit Themen umgegangen ist, die wir nicht so konkret angesprochen haben, wie wir es hätten tun können, vielleicht sogar sollten.

Doch in unserem Rahmen haben wir diese Möglichkeit nicht. Sie können sich aber mit Themen wie Krieg, der Situation von Nichtkombattanten oder Geschlechterfragen auseinandersetzen und sehen, wie die Kirche im Großen und Ganzen ihre Positionen zu diesen Themen vertritt. Wir brauchen also Vorbilder, um die Herausforderungen des Lebens, denen wir uns stellen müssen, biblisch zu betrachten.

Wenn man die Entwicklung der Kirche im Blick hat, so ist die apostolische Ära das Zeugnis des Neuen Testaments. Und dieses Zeugnis ist unumstößlich und offenbart. Dennoch diskutieren wir in der Kirche immer noch darüber, wie wir seine Bedeutung verstehen.

Das meiste ist aber ziemlich klar. In der nachapostolischen Zeit gab es Konzilien. Es herrschte jedoch große Vielfalt.

Manche sprechen von der Mehrheit und der Minderheit in den Konzilien und davon, wie die Minderheit ihrer Meinung nach manchmal die Oberhand behielt. Nun, das müssen Sie selbst nachlesen. Aber es gab ja auch die Konzilien von Chalcedon, Nicäa I und Konstantinopel.

Es gibt zahlreiche Konzilien und reichlich Literatur, die zeigen, wie die Kirche die Frage nach dem Verständnis von Gottes Willen in bestimmten Angelegenheiten behandelte. Die Anerkennung der Souveränität und des moralischen Willens ist erforderlich – eine enorme Vielfalt.

Gott hat die Vielfalt in die Schöpfung, die wir erleben, hineingelegt. Wenn wir uns gegen Vielfalt auflehnen, lehnen wir uns gegen Gott auf. Gott erwartet von uns, dass wir uns mit ihr auseinandersetzen, sie annehmen und ihm und seinem Wort auch inmitten der Vielfalt folgen, denn er hat uns zu vielen Fragen keine inspirierte Auslegung gegeben.

Anhaltende Herausforderungen. Die Kirchengeschichte ist von Vielfalt geprägt. Warum sollte ein allwissender Gott dies so planen und zulassen? Wer diese Spannung nicht spürt, hat nicht nachgedacht.

Es gibt viele gläubige Menschen mit unterschiedlichen Ansichten. Das ist Vielfalt. Und Gott hat das nicht vorhergesehen.

Ich sollte nicht „vorhergesehen“ sagen. Ich könnte sagen, es liegt daran, dass Vorhersehen eine Entscheidung ist. Gott hat nicht gewählt.

Gott hat uns keinen anderen Weg gezeigt. Er hat uns diesen Weg der Einheit inmitten der Vielfalt gegeben. Damit sind wir am Ende dieser Betrachtung über die Kirche und unsere Sichtweise darauf im Hinblick auf die Kirche als Ganzes in unserem eigenen Umfeld angelangt.

Vorlesung GM3 anhand von Folien. Ich weiß, ich habe Sie mit vielen Themen überhäuft und konnte sie nicht gut erklären. Aber ich habe nur begrenzt Zeit für solche Vorlesungsreihen, und die ist schon jetzt knapp bemessen. Außerdem versuche ich, die Geduld von Dr. Hildebrandt in Bezug auf meine Vorlesungen aufrechtzuerhalten.

Aber ich fand diesen Gedanken wichtig. Es mag etwas vom Thema abweichen, aber es ist wichtig zu verstehen, dass Gottes Wille nicht nur eine Angelegenheit für mich persönlich ist. Gottes Willen wirklich zu erkennen, bedeutet, die Kirche als Ganzes zu erkennen, die Kirche als Einheit inmitten ihrer Vielfalt. Diese Art, Gottes Willen zu erkennen, ist wahrscheinlich wichtiger, wenn nicht sogar wichtiger, als das, was ich persönlich tun sollte.

Wir sind in unserem Streben nach der Erkenntnis von Gottes Willen so selbstbezogen, dass wir neue Wege gefunden haben, um eine Antwort zu erhalten und uns damit wohlfühlen. Aber ich sage Ihnen, so einfach ist es nicht. Es ist nicht pragmatisch.

Es ist ein Prozess, in dem die veränderte Denkweise auf Ihre Fragen und die Fragen unserer gesamten Gemeinde angewendet wird, um Antworten zu finden, die der Gemeinde und den Einzelnen auf gute Weise dienen können. Vielen Dank für Ihre Geduld. In den nächsten Abschnitten werden wir uns mit spezifischen biblischen Themen befassen, die wir bereits zu verschiedenen Zeitpunkten besprochen haben.

Wir werden uns das Alte Testament ansehen. Wir werden das Neue Testament im Hinblick darauf betrachten, was es speziell zu diesem Thema aussagt. Wir haben also einige Grundlagen geschaffen und werden nun zur Bibel zurückkehren.

Früher begann ich mit der Bibel, aber es gab so viel zu sagen, dass ich nicht über die Bibel sprechen konnte. Jetzt, wo wir über die Bibel sprechen, dient uns all dies als Grundlage, um unseren Text und die darin enthaltenen Fragen in diese Erkenntnismodelle und die Modelle des transformierten Denkens einzuordnen. Vielen Dank noch einmal für Ihre Geduld, und wir sehen uns in der nächsten Vorlesung zu GM4.

Danke schön.